

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 41 (1999)
Heft: 224

Artikel: Gefahr und unverdrossene Heiterkeit : Viehjud Levi von Didi Danquart
Autor: Jansen, Peter W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefahr und unverdrossene Heiterkeit

VIEHJUD LEVI von Didi Danquart



Ein Heimatfilm der Dritten Art – und einer jener Filme, die einen Mikrokosmos so exakt beobachten, dass in ihm der Makrokosmos sichtbar wird.

Benjamin Levi aus Sulzburg im Schwarzwald ist Viehhändler, Viehhändler in der dritten Generation. Er weiss, wie man Geschäfte macht, und dass es darauf ankommt, fair zu sein und niemand übers Ohr zu hauen. Sonst macht man bald keine Geschäfte mehr. Die Nägel, die er aus Gefälligkeit mitbringt, kosten eine Mark dreissig – «und zwölf Pfennig für mich», wie er sagt, und so sagt er immer, was bei einem Handel für ihn übrig bleibt. Levi ist ein Romantiker, er liebt den Schwarzwald (mindestens so sehr wie die in die Landschaft verliebte Kamera von Johann Feindt), er liebt Jankel, seinen Hasen,

den er immer mit sich führt, um sich mit ihm zu unterhalten, und er liebt, unübersehbar, Lisbeth, die Tochter des Horgerbauern. Bei der hat Paul, der zynische arbeitslose Student, keine Chance; er wird noch Gelegenheit haben, sich als Freund und anständiger Kerl zu bewähren.

Doch die Idylle ist nicht von Bestand. Aus Berlin ist der Ingenieur Kohler, ein knallharter Macho und Zyniker, mit Fräulein Neuner, seiner Sekretärin und Bettgenossin, und einem Bautrupp gekommen, der einen eingestürzten Tunnel reparieren soll. Plötzlich riecht es in dem Tal und im

Gasthaus zum Bären des Wirtes Obergfäll, wie Paul sagt, nach brauner Scheisse. In der Gaststube, in der Lisbeth sich als Kellnerin ein Zubrot verdient, plärzt ein Volksempfänger, und auf dem Stammtisch steht ein Hakenkreuzwimpel. Der Horgerbauer versteht wie die anderen im Tal sehr schnell, dass die Zeiten sich geändert haben und dass ein jüdischer Schwiegersohn, auch wenn er ein Mann mit seinem Auskommen ist, der eine Familie ernähren könnte, nicht länger das Ziel seiner Familienplanung sein kann. Der einzige, der nichts zu merken scheint, ist Benjamin Levi; er wagt es sogar, sich bei

Der Mitbegründer der Freiburger Medienwerkstatt verfügt ganz offensichtlich über eine solide Film(aus)bildung, die eben doch kein leerer Wahn ist.

dem Ingenieur Kohler, dem Nazi, zu beschweren, als er Grund dafür zu haben meint: an seinem Lastwagen sind die Reifen zerstochen. Doch weil Levi, der helle ist und gleichzeitig unendlich gutgläubig und naiv, immer noch nicht verstanden hat, was und wem die Stunde geschlagen hat, wird er eines Tages seinen Jankel in einem blutigen Beutel wiederfinden, fein säuberlich geköpft. Levi singt dem Tier den Kaddish.

Er singt sowieso recht viel, wenn er allein unterwegs ist, jiddische Lieder und Tänze, die von der Filmmusik, die Cornelius Schwehr komponiert hat, wie ein leichtes fernes Echo aufgenommen werden. Die Musik ist es vor allem, die das zwischen Bedrohung und unverdrossener Heiterkeit wechselnde Klima des Films intoniert. Sie ist so beredt, dass die Dialoge äusserst sparsam sein können. Niemals werden sie larmoyant in einem visuellen Kontext, der vor allem auf Gesichter, Gesten und Blicke gerichtet ist. Bruno Cathomas als Levi und Caroline Ebner als Lisbeth verständigen sich mit einem Lächeln, wie alle anderen, Martina Gedeck und Ulrich Noethen, Eva Mattes und Gerhard Olschewski vor allem in stummen Szenen durch Bewegung und Haltung und schiere Körpersprache fast mehr zu sagen vermögen als in den lakonischen Dialogen. Da prägt sich das Nicken, dort das Senken eines Kopfes ein, hier ein starrer Rücken, dort die wehenden Rockschösse des traditionell in Schwarz gekleideten Juden.

Einprägsam sind auch die ökonomisch eingesetzten Dialoge. Ein lupenreines Hochdeutsch spricht nur der Schweizer Cathomas, während alle anderen ein zur Not allemanisch geprägtes Idiom sprechen, ein Kunst-Allemanisch wie einst das Kunst-Bayerische in den frühen Filmen Fassbinders, der, was die Wie-

dererfindung der Einfachheit angeht, wie Jarmusch oder Kaurismäki, zu den Vorbildern des aus dem südbadischen Singen stammenden Didi Danquart zählen könnte. Der Mitbegründer der Freiburger Medienwerkstatt und ehemalige Dozent für Dokumentarfilm an der Film- und Fernsehakademie Berlin verfügt ganz offensichtlich über eine solide Film(aus)bildung, die eben doch kein leerer Wahn ist.

VIEHJUD LEVI ist ein lakonischer Film, trotz ausgeklügelter Farbdramaturgie und klug arrangiertem Personenballett fast bescheiden erzählt mit grossem Respekt vor den Personen, der Landschaft und der Geschichte, der politischen, von der nie explizit die Rede sein muss, wie der privaten. Denn VIEHJUD LEVI ist nicht zuletzt ein Liebesfilm, der Film einer verhaltenen, geradezu stummen Liebe, die ein grosses Gefühl, aber keine Zukunft hat. Lisbeth ist die einzige, die am Ende zu Levi hält, wenn sie ihn aus einer Situation befreit, die nach kollektivem Mord, nach Lynchjustiz an einem Unschuldigen riecht. Sie ist beklemmend, die Szene, die Didi Danquart wiederum mit einfachsten Mitteln der Konfrontation in der Gaststube des Wirtshauses zum Bären aufbaut zu einer Spannung, die unerträglich wird und deren Gewaltpotential am längsten noch dem auserwählten Opfer, dem Aufrechten und Treuherzigen, verborgen bleibt. Sie erzeugt Emotionen, die weit über das Ende des Films hinauswirken, wenn man die Schlusslichter von Levis Lastwagen in der Nacht verschwinden sieht.

Ein Heimatfilm der Dritten Art ist das, ein Film über die Heimat Deutschland und einer jener Filme, die einen Mikrokosmos so exakt beobachten, dass in ihm der Makrokosmos sichtbar wird. Über die Manipulation des braven kleinen Mannes

(oder Grossbauern) durch den Faschismus ist selten Gültigeres erzählt worden. Alle, fast alle, sind verführbar, besonders weil sie nicht allein bleiben wollen, wenn eine neue Gesinnung, und sei sie noch so schwachsinnig, mehrheitsfähig geworden ist. Den Mut zur Einsamkeit haben die wenigsten.

Der Film ist nach dem gleichnamigen Hörspiel und Theaterstück des aus dem Schwarzwald stammenden Thomas Strittmatter entstanden, der 1955 im Alter von 34 Jahren an den Folgen eines Herzfehlers starb. Didi Danquart hatte zusammen mit Strittmatter an seinem ersten Spielfilm BOHAI BOHAU gearbeitet; sein Film VIEHJUD LEVI ist auch ein Vermächtnis.

Peter W. Jansen

Die wichtigsten Daten zu VIEHJUD LEVI: Regie: Didi Danquart; Buch: Didi Danquart, Martina Döcker nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Thomas Strittmatter; Kamera: Johann Feindt; Schnitt: Katja Dringenberg; Szenenbild: Susanne Hopf; Kostüme: Inge Heer, Ingrid Weiss; Maske: Wolfgang Böge, Regina Huyer; Musik: Cornelius Schwehr; Ton: Paul Oberle. Darsteller (Rolle): Bruno Cathomas (Benjamin Levi), Caroline Ebner (Lisbeth Horger), Bernd Michael Lade (Paul Braxmaier), Martina Gedeck (Fräulein Neuner), Ulrich Noethen (Ingenieur Kohler), Eva Mattes (Kresenz Horger), Gerhard Olschewski (Andreas Horger), Stefan Merki (Hinke-Karle), Peter Lupp (Buckel-Philipp), Günter Knecht (Knecht Marties), Alexander May (Wirt Obergfäll), Ueli Schweizer (Apotheker), Thomas Kufus (Bürgermeister), Jana Cisar (Frau Bürgermeister), Sigrid Braxmaier (Apothekersfrau), Wolf Bachofner, Georg Blumreiter, Peer Martiny, Didier Reinacher, Peter Primuth, Rudolf Schyle, Arthur Flaig (Bahnarbeiter), Georg von Manikowsky, Heinz Seemann, Herbert Rapp, Paul Reuter, Erwin Rapp (Bauern), Heinrich Broghammer, Herbert Danquart, Martin Auber (Arbeiter), Lothar Dotter (Pfarrer), Oskar Epting, Simon Artmayer (Akkordeonspieler), Erich Willmann (Schrannenwärter), Reinhold Ohngemach (Bahnkoch). Produktion: zero film; in Co-Produktion mit Dschoint Ventschr, Lotus Film, DRS und SWR / Arte; Produzent: Martin Hagemann; Co-Produzenten: Erich Lackner, Susan Schulte, Werner Schweizer, Susann Wach-Rösza. Deutschland, Schweiz, Österreich 1999. 35mm, Format: 1:1.85; Farbe; Dauer: 95 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich; D-Verleih: Arsenal Filmverleih, Tübingen; A-Verleih: poly film, Wien.

